

Carlo Mattogno

Chelmno

**Ein deutsches Lager
in Geschichte und Propaganda**



Castle Hill Publishers

P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

2. Auflage, Mai 2018

HOLOCAUST HANDBÜCHER, Band 23:

Carlo Mattogno:

Chelmno: Ein deutsches Lager in Geschichte und Propaganda

Auf 6"×9" umformatierte, auf die neue Rechtschreibung umgestellte und leicht korrigierte zweite Auflage, Mai 2018

Aus dem Italienischen übersetzt von Jürgen Graf

Uckfield, East Sussex: CASTLE HILL PUBLISHERS

PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

ISBN13: 978-1-59148-215-4 (Druckfassung)

ISBN10: 1-59148-215-1 (Druckfassung)

ISSN: 2059-6073

© 2014, 2018 Carlo Mattogno

Vertrieb weltweit durch:

Castle Hill Publishers

P.O. Box 243

Uckfield, TN22 9AW, UK

shop.codoh.com

Set in Times New Roman.

www.HolocaustHandbuecher.com

Umschlag-Illustrationen: Oben: Lagerdenkmal Chelmno; links: Gedenkfelsbrocken für Häftlinge, die in Chelmno umkamen (Foto © Carlo Mattogno); rechts: Foto einer Grube, die während der archäologischen Grabungen des Feldofens von Chelmno ausgehoben wurde. Das Hintergrundpanorama zeigt Ausgrabungsarbeiten in Lager Chelmno.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	7
1. Die orthodoxe “Gaswagen”-Geschichte	9
2. Der angebliche Führerbefehl, Zyklon B & CO	18
3. Der Baubefehls für das Lager Chelmno	24
4. “Gaswagen” in Chelmno?	34
5. Die “erste systematische Judenvernichtung im Warthegau”	50
6. Das erste Zeugnis: Der “Szlamek”-Bericht	54
6.1. Die Herkunft des Berichts	54
6.2. Allgemeine Merkmale des Berichts	55
6.3. Struktur und Funktionsweise eines “Gaswagens”	56
6.4. Die Leichenverfärbung	59
6.5. Die Massengräber	60
7. Zeugenaussagen der Nachkriegszeit	63
7.1. Aussagen ehemaliger SS-Männer	63
7.1.1. Walter Piller	63
7.1.2. Bruno Israel.....	64
7.2. Aussagen ehemaliger Häftlinge	66
7.2.1. Mordechai oder Mordka oder Mieczysław Żurawski	66
7.2.2. Shimon Srebrnik	68
7.2.3. Michał oder Mordka Podchlebnik.....	72
7.2.4. Wie viele und was für “Sonderwagen” waren 1944 in Betrieb?	74
7.2.5. Das “Testament” der letzten Häftlinge von Chelmno	76
8. Die Verbrennung der Leichen der angeblichen Opfer	79
8.1. Der Zweck der Verbrennung.....	79
8.2. Die angebliche Entsendung Blobels nach Chelmno	81
8.3. Höß’ Inspektion der “Feldöfen Aktion Reinhard”	83
8.4. War Höß je in Chelmno?.....	84
8.5. Knochenmühle oder Kugelmühle?	86
9. Die “Verbrennungsöfen” von Chelmno	89
9.1. Struktur und Funktionsweise der Öfen	89
9.2. Die Verbrennungskapazität der Öfen und der Holzbedarf	95

9.3. Widersprüchliche Angaben über die Aktivität der “Verbrennungsöfen”	96
9.4. Die “Verbrennungsöfen” von Chelmno und die “Feldöfen Aktion Reinhard”	98
10. Grabungen und archäologische Funde.....	101
10.1. Die Ermittlungen des Richters Bednarz	101
10.2. Der Lagerplan.....	103
10.3. Die Untersuchungen in den Jahren 2003-2004	106
10.4. Die Ergebnisse der Untersuchungen: Eine Bilanz	108
11. Die Opferzahlen der Holocaust-Historiker	113
12. Die jüdischen Evakuierungstransporte nach Chelmno.....	118
12.1. Die Transporte aus dem Warthegau ins Ghetto von Łódź	118
12.2. Die Evakuierungen nach Chelmno.....	119
12.3. Wer wurde evakuiert, und warum?	122
12.4. Warum wurde das Lager im April 1943 geschlossen und 1944 wieder eröffnet?	126
13. Die angeblichen Vergasungen im Jahre 1944: Chelmno und Auschwitz	127
14. Der angebliche Mord an den Zigeunern und den Kindern von Lidice	135
14.1. Die Zigeuner.....	135
14.2. Die Kinder von Lidice	138
15. Der Bestimmungsort der evakuierten Juden	142
16. Der Wert des Inhalts des Gerichtsurteils	148
17. Schlussfolgerungen	152
18. Anhänge.....	154
18.1. Von Auschwitz nach Stutthof deportierte Kinder aus dem Ghetto von Łódź.....	154
18.2. Dokumente	156
18.3. Abkürzungen	184
18.4. Bibliographie.....	184
18.5. Verzeichnisse	189

Einleitung

Das angebliche Vernichtungslager Chelmno (auf Deutsch Kulmhof) lag in der Nähe der gleichnamigen Ortschaft. Diese befindet sich heute auf polnischem Territorium, doch während des Zweiten Weltkriegs gehörte die betreffende Gegend unter der Bezeichnung Warthegau zum Deutschen Reich. In der Holocaust-Geschichte kommt Chelmno eine Schlüsselrolle zu, weil es das erste von der SS errichtete Vernichtungslager gewesen sein soll. Im Gegensatz zu den anderen, später erbauten angeblichen Vernichtungslagern sollen in Chelmno keine stationären Gaskammern, sondern "Gaswagen"¹ verwendet worden sein, d. h. Fahrzeuge, deren Abgase zur Tötung der Menschen gedient haben sollen. Das Lager soll – mit einigen Unterbrechungen – in zwei Phasen in Betrieb gewesen sein, von denen die erste vom 8. Dezember 1941 (dem Tag seiner Eröffnung) bis zum 7. April 1943 und die zweite von April 1944 bis Januar 1945 gedauert haben soll. Die Gesamtopferzahl soll zwischen 152.000 und 340.000 betragen haben (Jäckel u.a., Bd. I, S. 280; siehe Kapitel 11).

Zeitgenössische Dokumente über Chelmno sind so gut wie gar nicht vorhanden. Aus diesem Grund beruht das von der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung gezeichnete Bild des Lagers ausschließlich auf Prozessakten, die ihrerseits fast nur auf Zeugenaussagen fußen. Doch auch diese Unterlagen sind ungemein spärlich; dies liefert eine Erklärung dafür, dass es zu diesem Lager fast keine Literatur gibt und den an diesem Thema Interessierten bis 2007 lediglich einige schmale Bücher polnischer Historiker sowie eine Handvoll Artikel westlicher Geschichtsforscher zur Verfügung standen.

Der israelische Historiker Shmuel Krakowski, der gegenwärtig als weltweit führender Chelmno-Experte gilt, hielt 1983 fest (Krakowski 1995, S. 55):

“Die Forschungen über das Vernichtungslager Chelmno am Ner nehmen in der Holocaust-Geschichtsschreibung einen sehr bescheidenen Rang ein.”

Aus Krakowskis Feder erschien zu diesem Lager anno 2007 ein Buch, das ungeachtet seines Anspruchs, den Stand unserer Kenntnisse über dieses Lager zu erweitern und die bestehende Literatur zu vervollständigen (Krakowski 2007, S. 10), in Wahrheit die ganze Widersprüchlichkeit der or-

¹ Dieser Ausdruck wurde erst in der Nachkriegszeit gebräuchlich.

thodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung über Chel̓mno aufzeigt. Krakowski weist abermals darauf hin, dass die Quellen über das Lager Chel̓mno äußerst spärlich sind; dies, so meint er, erkläre die geringe Zahl von Publikationen zu diesem Thema (ebd., S. 11).

Seitens der Revisionisten ist der bisher bedeutendste Beitrag zu diesem Thema Ingrid Weckerts Artikel “Wie war das in Kulmhof/Chel̓mno?” aus dem Jahre 1999.

Diese Studien lassen zwangsläufig eine Fülle von Fragen unbeantwortet, und die Geschichte des Lagers Chel̓mno gibt zahlreiche Rätsel auf. Zu den wichtigsten ungeklärten Fragen gehört jene nach der Beziehung zwischen Chel̓mno und der “Aktion Reinhard”; hierzu haben sich Bertrand Perz und Thomas Sandkühler 1999 geäußert. Noch bedeutsamer ist freilich der Zusammenhang zwischen den “Feldöfen” von Chel̓mno und der Kremation in Auschwitz (siehe Mattogno 2008).

Die Existenz von Gaswagen während des Zweiten Weltkriegs ist höchst umstritten und wird von revisionistischen Forschern in Frage gestellt (siehe Marais 1994; Weckert 1994/2003; Alvarez 2011). Allerdings bildet sie nicht das direkte Thema der vorliegenden Studie; diese verzichtet auf eine Interpretation der Dokumentation über die angeblichen “Gaswagen” (die auch “Sonder-Wagen”, “Sonderfahrzeuge”, “Spezialwagen” und “S-Wagen” genannt werden) und beschränkt sich auf die Erhellung der Frage, ob solche Fahrzeuge in Chel̓mno tatsächlich zur Ermordung von Menschen benutzt worden sind. Auch in diesem verhältnismäßig engen Rahmen ist es jedoch wichtig, zunächst einmal den Entscheidungsprozess und die technische Entwicklung zu verfolgen, die zum Bau der “Gaswagen” geführt haben sollen.

1. Die orthodoxe “Gaswagen”-Geschichte

In einem Artikel, der die Schlussfolgerungen der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung über den Ursprung der “Gaswagen” zusammenfasst, weist Mathias Beer darauf hin, dass das erste Dokument zu diesem Thema auf den 26. März 1942 datiert ist. Somit bleibt “der Entscheidungsprozeß, der zum Bau und Einsatz dieser Fahrzeuge geführt hat [...], im dunkeln.” (Beer 1987, S. 404; alle nachfolgenden Seitenangaben beziehen sich auf diesen Artikel)

Die seit 1945 durchgeführten Prozesse, meint Beer, konnten diesen Mangel an Dokumenten zwar teilweise wettmachen, jedoch sei

“es dem Historiker nicht erlaubt, Gerichtsurteile unüberprüft zu übernehmen, da Justiz und Geschichtswissenschaft von unterschiedlichen Zielsetzungen geleitet werden. Für ihn sind in erster Linie die Zeugenaussagen von Belang, weil sie helfen, Quellenlücken zu schließen. Aber Zeugenaussagen könne wegen ihrer Eigenart nur dann gleichrangig, d.h. wie Dokumente behandelt und von der historischen Forschung nutzbringend ausgewertet werden, wenn bestimmte Grundsätze beachtet werden. Die Grundvoraussetzung ist, die Verbindung von Aussagen und quellenkritisch überprüften Dokumenten möglichst nicht aufzugeben, d.h. den wahrscheinlichen immer mit dem gesicherten Sachverhalt zu koppeln. Auch auf diese Art und Weise kann nicht jede Frage zufriedenstellend beantwortet werden.” (ebd.)

In anderen Worten: Da zu Chelmno keinerlei Dokumente vorliegen, mit denen die Zeugenaussagen verglichen werden könnten, können letztere nicht als historische Quellen gelten. Unter diesen Umständen ist eine wissenschaftliche Geschichtsschreibung über dieses Lager im Grunde genommen nicht möglich.

Beer führt die technische Entwicklung der “Gaswagen” auf die Euthanasie zurück, wobei ein “Kaisers-Kaffee”-Wagen die Funktion eines Zwischenglieds erfüllt haben soll (S. 404f.):

“Es gibt Zeugenaussagen, die davon berichten, daß bei der Räumung von Heilanstalten für Geistesranke in Polen 1939/1940 ein hermetisch abgeschlossener Anhänger benutzt worden sei, mit der Aufschrift ‘Kaisers-Kaffee-Geschäft’, dem eine Zugmaschine vorgespannt war. Im Anhänger sollen Kranke mit aus Stahlflaschen eingeleitetem, reinem Kohlenmonoxid (CO) getötet worden sein. Der Ursprung dieser Fahr-

zeuge kann, gerade weil Dokumente fehlen, nicht geklärt werden. Allerdings gibt es Hinweise für die Beantwortung der Frage, ob zwischen 'Kaisers-Kaffee'-Wagen und Gaswagen eine Verbindung besteht."

Anschließend resümiert Beer die von den Holocaust-Historikern vertretene These über die Euthanasie (S. 405):

"Mit einem auf den 1. September 1939 datierten Schreiben ermächtigte Hitler seinen Begleitarzt Dr. Karl Brandt und den Reichsleiter Philipp Bouhler von der 'Kanzlei des Führers', die 'Euthanasie' durchzuführen. Mit der Erprobung geeigneter Tötungsverfahren wurde das Kriminaltechnische Institut (KTI) im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) beauftragt, das zu dem Schluß kam, am geeignetsten sei die Tötung mit Hilfe von CO. Nachdem Anfang Januar 1940 im ehemaligen Zuchthaus Brandenburg/Havel eine Probevergasung durchgeführt worden war – in einem luftdicht abgeschlossenen Raum tötete man Geisteskranke mit Hilfe von reinem CO –, kam dieses Verfahren auch in allen anderen 'Euthanasie'-Anstalten zur Anwendung. Das notwendige CO bezog die Kanzlei des Führers aufgrund eines Gespräches zwischen dem Dienststellenleiter Brack und Widmann, Leiter des Referates V D 2 (Chemie und Biologie), getarnt über das KTI. SS-Untersturmführer Becker holte auf Befehl von Nebe, Leiter des Amtes V (Verbrechensbekämpfung) im RSHA, die Stahlflaschen bei der IG-Farben in Ludwigshafen ab und brachte sie zu den einzelnen Anstalten."

Hier gilt es hervorzuheben, dass diese Rekonstruktion bezüglich des behaupteten Einsatzes von Kohlenmonoxid-Stahlflaschen zur Tötung von Menschen ausschließlich auf Zeugenaussagen beruht, die außerdem erst anderthalb Jahrzehnte nach Kriegsende abgegeben wurden (Anm. 14-18, S. 405).² Da Beer jedoch selbst mit Recht betont, dass Geschichtsschreibung und Justiz verschiedene Ziele verfolgen, besitzen diese Zeugenaussagen angesichts des völligen Fehlens von Dokumenten keinen historischen Wert. Es existiert schlicht und einfach kein einziger dokumentarischer Beleg dafür, dass

- die Euthanasiezentren mit Kohlenmonoxid-Gaskammern ausgerüstet waren;
- in den Euthanasiezentren Kohlenmonoxid-Stahlflaschen zur Tötung von Menschen benutzt wurden;

² Bei den Quellen handelt es sich um die Aussagen deutscher Angeklagter, die 1959 und 1960 im Rahmen von Ermittlungen seitens der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigshurg durchgeführt wurden.

– die IG-Farben von Ludwigshafen Kohlenmonoxid in Stahlflaschen an die Euthanasiezentren lieferte.

Ebenso wenig liegen dokumentarische Beweise dafür vor, dass das KTI (Kriminaltechnische Institut) Tötungsexperimente durchführte und sich für Kohlenmonoxid als Tötungsinstrument entschied, oder dass Anfang 1940 im ehemaligen Zuchthaus Brandenburg/Havel ein Vergasungsexperiment mit CO stattfand.

Anschließend kommt Beer wieder auf den “Kaisers-Kaffee”-Wagen zu sprechen (S. 405f.):

“Der ‘Kaisers-Kaffee’-Wagen arbeitete nach dem gleichen Prinzip wie die Gaskammern der ‘Euthanasie’-Anstalten. In einen Anhänger wurde mit Hilfe von Leitungen aus einer an der Zugmaschine angebrachten Stahlflasche CO eingeleitet. Er war also eine auf Räder gestellte Gaskammer. Zeugenaussagen berichten, daß ab Dezember 1939 in pommerschen, ostpreußischen und polnischen Heilanstalten Geistesranke durch das Sonderkommando Lange in solchen Wagen getötet worden seien. Der Name des Kommandos leitet sich von dem seines Leiters ab, SS-Obersturmführer und Kriminalrat Herbert Lange. Das Schreiben des Höheren SS- und Polizeiführers Koppe an SS-Gruppenführer Sporrenberg beleuchtet den Einsatz dieses Kommandos in Soldau: ‘Das mir für besondere Aufgaben unterstellte sogenannte Sonderkommando Lange war in der Zeit vom 21.5. bis 8.6. 1940 gemäß der mit dem Reichssicherheitshauptamt getroffenen Absprache nach Soldau in Ostpreußen abkommandiert und hat während dieser Zeit vom Durchgangslager Soldau aus 1558 Kranke evakuiert’.

Einen solchen Wagen brachte Lange entweder vom RSHA mit (dafür sprechen die Aussagen von Gustav Sorge und die bedeutende Rolle der Gruppe II D, Technische Angelegenheiten, im RSHA bei der späteren Entwicklung der Gaswagen), oder er ließ ihn in Zusammenarbeit mit dem RSHA selbst herstellen.”

Beer verleiht seinem Verdacht Ausdruck, Lange habe angeordnet, “diese Fahrzeuge praktisch zu erproben”, und fügt hinzu, das Sonderkommando Lange sei unmittelbar anschließend in Soldau aufgelöst worden. “Ab diesem Zeitpunkt liegen keine Nachrichten über den Einsatz solcher Wagen vor.” (S. 406)

Der von Beer konstruierte Zusammenhang zwischen dem angeblichen “Kaisers-Kaffee”-Wagen und den angeblichen Kohlenmonoxid-Gaskammern der Euthanasie-Anstalten ist fiktiver Natur, weil es weder für

besagten Wagen noch für besagte Kammern auch nur einen einzigen dokumentarischen Beweis gibt. Der oben zitierte Brief Koppes belegt weder das Vorhandensein eines “Kaisers-Kaffee”-Wagens noch dessen Verwendung zu mörderischen Zwecken. Ebenso wenig beweist er, dass das Sonderkommando Lange 1.558 Kranke umgebracht hat, denn in dem Schreiben ist ja lediglich von der Evakuierung eines Durchgangslagers die Rede.

Bevor Beer die angebliche technische Entwicklung schildert, die vom “Kaisers-Kaffee”-Wagen zu den “Gaswagen” geführt haben soll, versucht er, den Entscheidungsprozess nachzuvollziehen, der diesem Prozess vorausging (S. 407):

“Am 15. und 16. August 1941 war Himmler in Baranowitschi und Minsk und beobachtete eine Erschießungsaktion im Bereich der Einsatzgruppe B. Der anwesende Höhere SS- und Polizeiführer Rußland Mitte, von dem Bach-Zelewski, berichtete später, Himmler sei dabei sichtbar bewegt gewesen. Danach habe Himmler eine Heilanstalt für Geisteskranke besucht und anschließend den Führer der Einsatzgruppe B, Nebe, angewiesen, nach Wegen zu suchen, um das Leiden dieser Menschen so schnell wie möglich zu beenden, da er nach den Erfahrungen bei der Erschießung zu dem Schluß gekommen sei, ‘daß Erschießen doch nicht die humanste Art’ sei. Darüber sollte er ‘einen Bericht’ einreichen. Himmler wandte sich an Nebe, da das KTI, das dem Amt V unterstand, sich schon bei der Erprobung von Tötungsverfahren im Rahmen der ‘Euthanasie’ ausgezeichnet hatte, so daß jetzt auf seine Erfahrung zurückgegriffen werden konnte.”

Allerdings lässt sich auch diese Anekdote nicht dokumentarisch untermauern. Sie beruht einzig und allein auf einer Aussage des SS-Obergruppenführers Erich von dem Bach-Zelewski, die am 23. August 1946 in der New Yorker jüdischen Zeitung *Aufbau* publiziert und anno 1960 von Himmlers ehemaligem Adjutanten Karl Wolff bestätigt wurde (Anm. 30, S. 407). Die Aussage stammt aus einem Verhör, das für die Nürnberger Verfahren durchgeführt wurde. Bevor er seine Anekdote zum Besten gab, erklärte von dem Bach-Zelewski, dass die Vernichtung der Juden “schon vor dem Kriege von Heinrich Himmler bewusst geplant worden ist” und dass sich Himmler danach konsequent auf einen Krieg konzentriert habe, um seine Pläne umzusetzen (Bach-Zelewski, S. 1). Dies sind unsinnige Behauptungen, denen noch nicht einmal die Begriffsstutzigsten unter den Intentionalisten beipflichten. Dem folgt die Beschreibung einer angeblichen

Judenerschießung, wobei noch nicht einmal das Jahr angegeben wird! (Ebd., S. 2)

Beer fährt fort (S. 407):

“Nebe war zugleich Chef des Amtes V im RSHA. In dieser Eigenschaft ließ er Anfang September Widmann mit Sprengstoff und zwei nach Minsk kommen.”

Widmann soll den Sprengstoff verwendet haben, um einen Bunker, in den man die Geisteskranken getrieben hatte, in die Luft zu jagen, doch da das Ergebnis unbefriedigend ausfiel, führte er in einem Erholungsheim in Mogilew ein Vergasungsexperiment durch, indem er das eine Ende der Metallrohre an den Auspuff eines Fahrzeugs anschloss, während er das andere durch zwei Öffnungen in einer Wand in einen hermetisch abgedichteten Raum einführte. Beer berichtet (S. 408f.):

“Die beiden Experimente haben Nebe klar gemacht, daß nur die höchstwahrscheinlich auf ihn zurückgehende Idee der Tötung mit Hilfe von Auspuffgasen praktikabel war. Aber den Einsatzgruppen, für die das neue ‘humanere’ Tötungsverfahren gesucht wurde, war mit einer ortsgebundenen Gaskammer, in der Menschen mit Hilfe von Auspuffgasen getötet werden konnten, nicht gedient. Sie mußten, um ihren Auftrag erfüllen zu können, mobil sein. Aufgrund dieser Überlegungen und der bisherigen Erfahrung entstand im KTI der Plan, Gaswagen zu bauen. Einen solchen Vorschlag unterbreiteten Nebe und Heess ihrem Vorgesetzten Heydrich, Chef der Sicherheitspolizei und des SD.”

Um die Zuverlässigkeit dieser späten anekdotischen Quellen zu prüfen, ist es zunächst nötig, die Aussage Widmanns zu untersuchen, auf der sich Beer stützt. Die Vorgeschichte der beiden oben erwähnten “Tötungsexperimente” ist, dass es nicht möglich gewesen sein soll, Kohlenmonoxidflaschen nach Russland zu transportieren. Aber warum sollte dies unmöglich gewesen sein? Widmann erklärt dies nicht. Über Nebes Stellvertreter Werner will Widmann den Befehl von Nebe erhalten haben, 250 kg Sprengstoff zu organisieren. In seinem Übereifer soll Widmann dann aber 400 kg beschafft haben. Das ist milde ausgedrückt eine exorbitante Menge für ein “Tötungsexperimente” und eher geeignet für eine Massenvernichtung. Die Idee für die Probevergasung soll angeblich von Nebe stammen, über den das Gerücht umhergeht, er sei einst in seinem Auto in der Garage eingeschlafen (bei laufendem Motor!), woraufhin er beinahe gestorben sei! Widmann beschaffte sich dann zudem zwei Metallschläuche. Mit diesen Materialien begab er sich nach Minsk. Das erste “Experiment” wurde in einem Wald

nahe der Stadt durchgeführt, wo zwei Schuppen von 3 m × 6 m Größe standen. In einem der Schuppen wurden Sprengladungen angebracht, der anschließend mit geisteskranken Patienten aus einer psychiatrischen Anstalt gefüllt wurde. Dann wurden die Sprengladungen gezündet. Da nicht alle Opfer nach der ersten Sprengung tot waren, wurde mehr Sprengstoff nachgefüllt und noch einmal gesprengt. Das Ergebnis: Für die Tötung von 18 Personen wurden 250 kg Sprengstoff verbraucht, aber leider waren die Leichenteile ringsherum verstreut worden. Einige hingen gar in den umliegenden Bäumen! Intelligent, wie Deutsche nun einmal sind, schlussfolgerten sie, dass die Sprengung von Leuten eine ineffiziente Schweinerei ist.

Widmann begab sich dann nach Mogilew. Dort wurde ein Laborraum einer psychiatrischen Anstalt dazu auserkoren, als Menschengaskammer zu dienen. Das Fenster wurde zugemauert, wobei man zur Einführung der zwei Metallschläuche zwei Löcher offen ließ. Anfangs wurde durch eines der Löcher nur ein Schlauch eingeführt, der an den Auspuff eines Autos angeschlossen war. Dann wurden fünf bis sechs geistesranke Patienten in den Raum geführt. In diesem Moment betrat Nebe das Gebäude, von wo man das Innere des Laborraums durch eine Fensterscheibe in der Türe beobachten konnte. Demnach wurde also ein Raum mit einer Tür als Gaskammer auserkoren, in der sich eine Fensterscheibe befand!

Da man nach acht Minuten immer noch keine Wirkung beobachten konnte, schlussfolgerten Widmann und Nebe, dass nicht genug Gas einströmte, weshalb der zweite Schlauch durch das zweite Loch in die Gaskammer eingeführt wurde. Dieser Schlauch war an den Auspuff eines Lastwagens angeschlossen. Nach wenigen Minuten wurden die Opfer bewusstlos. Widmann sagt nicht, welche Motortypen diese beiden Fahrzeuge hatten. Abgesehen von Widmanns absurder Behauptung, aus dem Kamin des Krematoriums der Euthanasieanstalt in Pirna seien fünf Meter hohe Flammen geschlagen (was seinen Angaben zufolge dadurch verursacht worden sein soll, dass zu viele Leichen auf einmal eingeäschert worden seien),³ darf ich feststellen, dass ein derartiges massives Durcheinander, eine solche lächerliche Inkompetenz und derlei grobe Fahrlässigkeit mit den Vorgehensweisen des Kriminaltechnischen Instituts des RSHA absolut unvereinbar sind. Daher ist diese Aussage völlig unglaubhaft, der Zeuge absolut unglaubwürdig.

Nun aber zurück zu Beers Geschichte. Im Oktober 1941 wandte sich Heydrich dieser Darstellung zufolge an SS-Obersturmführer Walter Rauff, den Chef der Gruppe II D 3 (Technische Angelegenheiten), deren Referat II

³ Vernehmung von Albert Widmann am 11. Januar 1960. ZSL, Az. 202 AR-Z 152/59, S. 44-53.

D 3a (Kraftfahrwesen der Sicherheitspolizei) dem SS-Hauptsturmführer Friedrich Pradel unterstand. Folgen wir Beer, so erteilte Pradel Harry Wentritt, dem Chef der Reparaturwerkstatt des Referats II D 31,

“den Auftrag, zu prüfen, ob es möglich sei, Auspuffgase in den geschlossenen Kastenaufbau eines Wagens zu leiten. Nachdem Wentritt diese Frage bejaht hatte, gab Pradel die positive Antwort an Rauff weiter und erhielt den Befehl, sich mit Heess in Verbindung zu setzen. Dieser erläuterte ihm, wie ein solcher Wagen umgebaut werden und funktionieren solle. Auf Befehl Rauffs besuchten dann Pradel und Wentritt die Firma Gaubschat in Berlin-Neukölln, die auf Herstellung von Kastenaufbauten spezialisiert war, wo sie vorgaben, Fahrzeuge zu benötigen, mit denen Leichen von Fleckfieberepidemien abtransportiert werden könnten.” (S. 410)

Sobald das erste Fahrzeug bereit war, wurde es in die Werkstatt des Referats II D 3a gebracht, wo man es in einen “Gaswagen” verwandelte, indem man das Auspuffrohr mittels eines Metallschlauches mit einem Rohr verband, das in den Kastenaufbau führte. Dieser “Gaswagen” wurde später ins Kriminaltechnische Institut überstellt, wo man das dem Kastenaufbau entnommene Gas einer Analyse unterzog. Kurze Zeit danach, so Beer,

“fand eine Probevergasung im Konzentrationslager Sachsenhausen statt (das KTI hatte dort eine Werkstatt), an der außer Heess und den beiden Chemikern Leiding und Hoffmann noch SS-Offiziere teilnahmen.” (S. 411)

Auf diese Weise wurde also laut Beer der Prototyp der “Gaswagen” gebaut und getestet. Bezüglich des Einsatzes dieser Wagen behauptet Beer (S. 412):

“Geht man von dem Termin der Probevergasung in Sachsenhausen aus und berücksichtigt man die notwendige Umbauzeit der Fahrzeuge von ca. acht bis vierzehn Tagen sowie die Zeit, die notwendig war, um die Fahrzeuge zum Einsatzort zu bringen, ergibt sich, daß die ersten Gaswagen erst Ende November und Anfang Dezember 1941 zum Einsatz gekommen sein können. Der erste Einsatz eines Gaswagens läßt sich im Bereich der Einsatzgruppe C beim Sonderkommando 4 a in Poltawa nachweisen.”

Das Ende dieser langwierigen Geschichte führt uns zum spezifischen Thema der vorliegenden Studie (ebd.):

“Für den 8. Dezember ist der Einsatz von Gaswagen durch das schon bekannte Sonderkommando Lange in Chelmno bezeugt”

Diese ganze Rekonstruktion hängt völlig in der Luft, da sie sich in *keinem einzigen Punkt* auf irgendwelche Dokumente stützen kann: Das Vergasungsexperiment von Mogilew, die Umwandlung eines Fahrzeugs zum “Gaswagen”, die Probevergasung von Sachsenhausen, der erste Einsatz der “Gaswagen” – all dies beruht einzig und allein auf Zeugenaussagen.

Kurz gesagt, die orthodoxe Holocaust-Geschichtsschreibung über den Ursprung der “Gaswagen” wird durch kein einziges Dokument untermauert!⁴

Der revisionistische Forscher Friedrich Paul Berg hat darauf hingewiesen, dass zwischen den beiden Weltkriegen in vielen europäischen Ländern Kraftwagen mit Gasgeneratoren zirkulierten. In Deutschland bezeichnete man sie als “Generatorgaswagen” oder auch schlicht “Gaswagen”. Obwohl der mit Holz oder Kohle betriebene Generator dieser Fahrzeuge ein Luft-Gas-Gemisch mit einem extreme hohen Anteil an CO erzeugte (von 18 bis 35%) – zum Vergleich: Der CO-Gehalt von Benzinmotorabgasen liegt üblicherweise unter 10% –, hat erstaunlicherweise nie ein Zeuge behauptet, das KTI habe den Einsatz dieser Fahrzeuge zu Mordzwecken auch nur erwogen (Berg 2003, S. 459f.).

Im Jahre 1997 machte Christian Gerlach auf ein kurz zuvor entdecktes und unseres Wissens bisher unveröffentlichtes, auf den 1. März 1942 datiertes Dokument aufmerksam, in dem der Ausdruck “Gaswagen” vorkommt, nämlich die *Tätigkeits- und Lageberichte der Einsatzgruppe B für die Zeit vom 16. bis 28. Februar*. Diesen Berichten zufolge hatte Einsatzgruppe B zwei “Gaswagen” (so im Text) erhalten (Gerlach 1997, S. 68 und Anm. 83, S. 77). Der Kontext deutet allerdings darauf hin, dass es sich bei diesen Fahrzeugen um Generatorgaswagen handelte. Es ist dies das einzige Dokument, in dem das Wort “Gaswagen” meines Wissens nach erscheint. Zur Bezeichnung für Massenmordwaffen wurde dieser Begriff wie eingangs erwähnt erst in der Nachkriegszeit gebräuchlich.⁵

Laut der orthodoxen Version der Geschehnisse wurden diese “Gaswagen” erfunden, um den Einsatzgruppen ihre Vernichtungstätigkeit zu erleichtern. Jede Einsatzgruppe soll anschließend einige solche Fahrzeuge

⁴ Ein neuerer, etwas gekürzter Artikel von Beer zum gleichen Thema erschien 2011, der jedoch keine in diesem Zusammenhang relevanten neuen Informationen enthält (Morsch/Perz/Ley 2011, S. 154-165). Ich habe diesen Artikel in meinem Buch *Schiffbruch* diskutiert (Mattogno 2018b).

⁵ Obgleich der Begriff “gas lorries” (Gaslaster) am 16. Juli 1942 in einem Artikel der britischen Wochenzeitung *News Review* erschien (Sharf 1963, S. 187), und “gas lorries” sowie “gas vans” waren ein Brennpunkt im 1943 in Krasnodar durchgeführten sowjetischen Schauprozesses (*The Peoples’ Verdict* 1944, S. 49f., 53, 65, 78, 89f., 110). Zum von Gerlach erwähnten Dokument siehe zudem meine Erwägungen im Buch *Schiffbruch* (Mattogno 2018b).

erhalten haben. Laut Beer wurden von den angeblichen sechs “Gaswagen” der “ersten Serie” (Marke Diamond oder irgendeine andere Marke), die anno 1941 hergestellt worden sein sollen, einer der Einsatzgruppe C, einer der Einsatzgruppe D und zwei dem Lager Chel̄mno zugeteilt (S. 413). von den 30 im Jahre 1942 produzierten Wagen der “zweiten Serie” (Marke Saurer) sollen 20 bereits im April 1942 ausgeliefert gewesen sein (S. 415), von denen einer nach Chel̄mno und die restlichen offenbar an die Einsatzgruppen gingen.

In diesem Zusammenhang erinnere ich daran, dass die Einsatzgruppen haufenweise Dokumente über ihre Aktivitäten hinterlassen haben. Die *Ereignismeldungen UdSSR* umfassen insgesamt “über 2.900 maschinengeschriebene Seiten” (Krausnik/Wilhelm 1981, S. 333). Es handelt sich dabei um 195 Berichte, die in den Zeitraum zwischen dem 23. Juni 1941 und dem 24. April 1942 fallen (ebd., S. 650-652). Die *Meldungen aus den besetzten Ostgebieten* bestehen aus 55 nummerierten Wochenberichten, welche die Periode vom 1. Mai 1942 bis zum 23. Mai 1943 umfassen (ebd., S. 652f.). Erhalten geblieben sind auch 11 nummerierte *Tätigkeits- und Lageberichte der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in der UdSSR*, die am 31. Juli 1941 beginnen und am 31. März 1942 enden (ebd., S. 654).

Von der bereits erwähnten einzigen Ausnahme abgesehen findet sich in dieser Flut von Dokumenten nirgends ein Hinweis auf “Gaswagen”, und nichts deutet darauf hin, dass auch nur eine einzige Person in einem solchen Fahrzeug ermordet worden wäre. Dieser schreiende Widerspruch scheint den Holocaust-Historikern keinerlei Kopfschmerzen zu bereiten.

2. Der angebliche Führerbefehl, Zyklon B & CO

Folgt man den Holocaust-Historikern, so hat die Führerkanzlei nicht nur die "Gaswagen", sondern auch die angeblichen östlichen Vernichtungslager (Belzec, Sobibór, Treblinka) geplant. 1976 schrieben Ino Arndt und Wolfgang Scheffler hierzu (Arndt/Scheffler 1976, S. 114.):

“Die erfolgreiche Erprobung der Menschenvernichtung durch Kohlenmonoxyd und die dabei gewonnenen ‘Erfahrungen’ des Bedienungspersonals im Umgang mit der Technik des Vernichtungsapparates bildeten die unmittelbare Vorgeschichte und eine wesentliche Voraussetzung der bald nach Beendigung der ‘Aktion T 4’ außerhalb des Altreichs in den besetzten Gebieten im Osten einsetzenden Tötungen unvergleichbar größeren Umfangs (für die die schon erwähnte Bezeichnung Massenvernichtung üblich geworden ist), insbesondere der ‘Endlösung der Judenfrage’, wie sie in den Gaskammern der Vernichtungslager und in den von den Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD verwendeten Gaswagen durchgeführt wurde.”

Für die orthodoxe Holocaust-Geschichtsschreibung ist diese These zum recht eigentlichen Dogma geworden. Heinz Peter Longerich, der sich Deborah Lipstadt bei dem von David Irving gegen sie angestregten Ehrverletzungsprozess (Januar-April 2000) als Experte zur Verfügung stellte, äußerte sich in diesem Zusammenhang wie folgt (Longerich 1999, Kapitel III.B):

“1. Parallel zum Auftakt der Deportationen nahm die Übertragung der Tötungstechnik durch Gas in die östlichen Gebiete ihren Fortgang. Diese Technologie war im Zusammenhang mit dem ‘Euthanasie’-Programm ab 1939 entwickelt worden.

2. Ihre Übertragung begann, nachdem das ‘Euthanasie’-Programm am 24. August 1941 eingestellt worden war. [...] Nur wenige Wochen später lassen sich die ersten Vorbereitungen für den Bau von Gaskammern in Osteuropa dokumentieren.

3. Der Entscheid zum Bau des ersten Vernichtungslagers in Belzec fiel Mitte Oktober. Der Vernichtungsprozess sollte mittels der Abgase eines stationären Motors erfolgen. Die Bauarbeiten begannen Anfang November, und die Tötungsspezialisten der Operation T4 wurden im Dezember 1941 nach Belzec entsandt.”

Folgen wir Longerich, so wurden solche Spezialisten auch nach Chel̄mno entsandt (ebd.):

“9. Ungefähr während desselben Zeitraums, ab Oktober/November 1941, wurden vom Sonderkommando Lange auch Gaswagen zur Ermordung der Juden benutzt. Am 8. Dezember setzte der Vernichtungsprozess in Chel̄mno ein, wo ein permanenter Standort für Gaswagen eingerichtet worden war, also eine zusätzliche Variante eines Vernichtungslagers.”

Die hier beschriebene Totungstechnik – Abgase eines Motors – unterscheidet sich freilich grundlegend von der angeblich in Auschwitz angewandten Methode. Longerich tut zwar seiner Chronistenpflicht Genüge, indem er auf diesen Sachverhalt hinweist, unternimmt jedoch nicht den geringsten Versuch, diesen Widerspruch zu erklären (ebd.):

“10. Während die Massentotungen in Bel̄zec mittels Auspuffgasen vorbereitet wurden oder bereits im Gange waren, gab der Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz für den Warthegau sowie für die besetzten Ostgebiete eine andere Richtung vor. Im September oder Dezember [!] 1941 wurden 600 sowjetische Kriegsgefangene sowie 250 ausselektionierte kranke Häftlinge im Kellergeschoss des Block 11 von Auschwitz mit Zyklon B umgebracht, einem hochkonzentrierten und extrem giftigen Desinfektionsmittel [sic]. Später, im Dezember 1941, wurden weitere 900 sowjetische Kriegsgefangene mit Gas ermordet.

11. In seinen nach dem Krieg im Krakauer Gefängnis niedergeschriebenen Aufzeichnungen schilderte Höss, wie er anlässlich eines Besuchs von Eichmann die Frage nach dem geeignetsten Gift erörtert hatte. Das Datum dieses Besuchs ist noch nicht gesichert – aus einigen seiner Bemerkungen geht hervor, dass er im Herbst 1941 stattfand, andere deuten auf ein späteres Datum hin, ungefähr Anfang 1942. Höss schreibt außerdem, sein Stellvertreter habe zu einem Zeitpunkt, wo er selbst nicht in Auschwitz war, Zyklon B zur Tötung der sowjetischen Kriegsgefangenen benutzt.”

Das Problem ist noch komplexer, als es auf den ersten Blick anmuten mag, denn die unterschiedlichen angeblich verwendeten Totungsmethoden – Zyklon B versus CO – sind beileibe nicht die einzige Ungereimtheit. Völlig unklar bleibt auch die Befehlskette, mittels welcher der angebliche Ausrottungsbefehl weitergegeben worden sein soll. Die orthodoxen Holocaust-Historiker gehen – zumindest implizit – davon aus, dass es eine doppelte Befehlskette gab:

Hitler → Führerkanzlei → KTI → Euthanasie → “Gaswagen” → Chelmno sowie die angeblichen östlichen Vernichtungslager;

Und im anderen Fall:

Hitler → Himmler → Eichmann → Höß → Auschwitz → Majdanek.⁶

In seiner im November 1946 im Krakauer Gefängnis verfassten Schrift *Die Endlösung der Judenfrage* schilderte Rudolf Höß den Auftakt der angeblichen Judenvernichtung in Auschwitz folgendermaßen (Broszat 1981, S. 157-160):

“Im Sommer 1941, den genauen Zeitpunkt vermag ich z. Zt. nicht anzugeben, wurde ich plötzlich zum Reichsführer SS nach Berlin befohlen, und zwar durch die Adjutantur.”^[7]

[Himmler:] ‘Der Führer hat die Endlösung der Judenfrage befohlen, wir – die SS – haben diesen Befehl durchzuführen. [...] Nähere Einzelheiten erfahren Sie durch Sturmbannführer Eichmann vom RSHA, der in nächster Zeit zu Ihnen kommt. [...] Sie haben über diesen Befehl strengstes Stillschweigen selbst Ihren Vorgesetzten gegenüber zu bewahren.’ [...] Kurze Zeit danach kam Eichmann zu mir nach Auschwitz.^[8] Er weihte mich in die Pläne der Aktion in den einzelnen Ländern ein. [...] Wir besprachen weiter die Durchführung der Vernichtung. Es käme nur Gas in Frage. [...] Eichmann wollte sich nach einem Gas, das leicht zu beschaffen wäre und keine besonderen Anlagen erfordere, erkundigen und mir dann berichten. Wir fuhren ins Gelände, um den geeigneten Platz festzulegen. Wir hielten das Bauerngehöft an der Nord-West-Ecke des späteren Bau-Abschnittes III Birkenau für geeignet. [...] Eichmann fuhr nach Berlin zurück, um den RFSS über unsere Besprechung zu berichten. [...] Ende November war in Berlin bei der Dienststelle Eichmann eine Dienstbesprechung des gesamten Judenreferats. [...] Den Beginn der Aktion konnte ich noch nicht erfahren. Auch hatte Eichmann noch kein geeignetes Gift aufgetrieben. Im Herbst 1941 wurden durch einen geheimen Sonderbefehl in den Kriegsgefangenen-

⁶ Laut der offiziellen Geschichtsschreibung wurde das Lager Lublin-Majdanek ab Oktober 1942 mit Zyklon-B-Gaskammern zur Menschentötung ausgestattet. Józef Marszałek, *Majdanek. The Concentration Camp in Lublin*, Interpress, Warschau 1986, S. 140. Siehe hierzu: Jürgen Graf, Carlo Mattogno, *Konzentrationslager Majdanek: Eine historische und technische Studie*, 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2018.

⁷ Diese Behauptung wird durch kein Dokument erhärtet.

⁸ Ein Besuch Eichmanns in Auschwitz lässt sich nicht dokumentarisch belegen. In Nürnberg gab Höß an, diesen Besuch habe “ungefähr vier Wochen nach dem Erhalt des Befehls des Reichsführers” stattgefunden (IMG, Band XI, S. 441), also im Juli 1941, wenn man davon ausgeht, dass Höß, wie er in seinem Affidavit vom 5. April 1946 behauptete, im Juni 1941 zu Himmler zitiert wurde (PS-3868, S. 2).

lagern die russischen Politruks, Kommissare und besonderen politischen Funktionäre durch die Gestapo ausgesondert und dem nächstgelegenen Konzentrationslager zur Liquidierung zugeführt. In Auschwitz trafen laufend kleinere Transporte dieser Art ein, die durch Erschießen in der Kiesgrube bei den Monopol-Gebäuden⁹ oder im Hof des Blocks 11 getötet wurden. Gelegentlich einer Dienstreise hatte mein Vertreter, der Hauptscharführer Fritsch, aus eigener Initiative Gas zur Vernichtung dieser russischen Kriegsgefangenen verwendet, und zwar derart, dass er die einzelnen im Keller gelegenen Zellen mit den Russen vollstopfte und unter Verwendung von Gasmasken Cyclon B in die Zellen warf, das den sofortigen Tod herbeiführte. [...] Beim nächsten Besuch Eichmanns berichtete ich ihm über diese Verwendung von Cyclon, und wir entschlossen uns, bei der zukünftigen Massenvernichtung dieses Gas zur Anwendung zu bringen. [...] Zu welcher Zeit die Judenvernichtung begann, vermag ich nicht mehr anzugeben. Wahrscheinlich noch im September 1941, aber vielleicht auch erst im Januar 1942.”

Dieser Darstellung zufolge gab es also eine direkte Befehlskette Hitler → Himmler → Eichmann → Höß, der ein angeblich von Hitler erteilter Befehl zur Ausrottung der Juden zugrunde lag, wobei Höß die Rolle des hauptsächlichsten Vollstreckers zugeordnet war. Dies bedeutet logischerweise, dass es keine parallele, von der Führerkanzlei ausgehende Befehlskette geben konnte. Wer das Gegenteil behauptet, unterstellt der nationalsozialistischen Führungsspitze akute Schizophrenie bei der Anordnung und Durchführung der behaupteten Judenvernichtung.

Raul Hilberg verschärft diesen Widerspruch unfreiwillig, indem er die Genese der angeblichen Menschentötungsgaskammern wie folgt nachvollzieht (Hilberg 2003, Bd. III, S. 932):

“Im Sommer 1941, als sich die physische Vernichtung der Juden auf dem gesamten europäischen Kontinent abzeichnete, beriet sich Himmler mit dem Oberarzt der SS (Reichsarzt-SS und Polizei), Gruppenführer Dr. [Ernst Robert] Grawitz, über die beste Art zur Durchführung der Massentötungsoperationen. Grawitz empfahl die Verwendung von Gaskammern.”

Hilberg verweist auf ein Affidavit Konrad Morgens vom 13. Juli 1946, in dem es hieß, Himmler habe Grawitz seinerzeit

⁹ Ein ehemaliges Gebäude des polnischen Tabak-Monopols, das später Teil des Lagers wurde.

Tabelle 1: Giftigkeit von Giftgasen des Ersten Weltkrieges

SUBSTANZ	GIFTIGKEITSINDEX [†]				
Phosgen	450	hoch	giftig		
Diphosgen	500				
Senfgas	1.500				
Ethyl-Jod-Acetat	1.500				
Chlorpikrin	2.000				
Ethyl-Chlor-Sulfat	2.000				
Blausäure*	1.000-4.000				
Ethyl-Brom-Acetat	3.000				
Perchlor-Methyl-Mercaptan	3.000				
Chlor-Aceton	3.000				
Brom-Aceton	4.000				
Brom-Xylol	6.000				
Chlor	7.500				
Kohlenmonoxid	70.000	weniger	giftig		

[†] mit der Haberschen Giftigkeitsformel; *abhängig von der Konzentration

“zur Durchfuehrung der von Hitler angeordneten Massenvernichtung ersucht, ein Toetungsverfahren vorzuschlagen, das sowohl schmerzlos sei wie auch die Opfer vor Todesangst bewahre. Deshalb habe man ein Verfahren gewaehlt, das die Betreffenden in voelliger Unkenntnis ihres Schicksals lasse bis zu dem Augenblick der unerwarteten Anwendung eines schnell wirksamen, hochfluechtigen Gases.” (IMG, Band XLII, S. 559; Dokument SS(A)-65)

In anderen Worten: Bei der Suche nach dem effizientesten Tötungsmittel ging die Initiative nicht etwa von der Führerkanzlei aus, die das KTI dann mit dieser Aufgabe beauftragte, sondern von Himmler, der sich von Grawitz beraten ließ. Doch auch aus dieser Perspektive bleibt folgender Tatbestand vollkommen unbegreiflich: Während das KTI angeblich die oben geschilderten dilettantischen Versuche durchführte, soll sich Himmler bei der Suche nach einem “schnell wirksamen, hochfluechtigen Gas” an Eichmann gewandt haben, anstatt die Ergebnisse dieser Versuche abzuwarten. Eichmann jedoch war seiner Aufgabe offensichtlich nicht gewachsen, denn Ende November 1941, also vier Monate nach seiner Entsendung nach Auschwitz, hatte er angeblich immer noch kein geeignetes Gas ausfindig gemacht. Dieses soll dann *zufällig* von einem gewöhnlichen SS-Hauptmann in Auschwitz gefunden und anschließend in großem Umfang verwendet worden sein!

In Wirklichkeit wäre es ein Leichtes gewesen, ein geeignetes Gas zu finden. Während des Ersten Weltkrieges hatten beide Seiten alle möglichen

giftigen Stoffe eingesetzt.¹⁰ Damals wurde die Toxizität der verschiedenen Substanzen mit der sogenannten Haber-Formel ausgedrückt, die Aufschluss darüber vermittelte, “wie viele Milligramm toxischer Substanz pro Kubikmeter in einer Minute eingeatmet werden mussten, um den Tod herbeizuführen.” Tabelle 1 führt die giftigsten Substanzen auf. Diese Tabelle macht deutlich (Izzo, S. 45f.):

“Dem Haber-Index zufolge ist Phosgen das gefährlichste Kampfgas, unmittelbar gefolgt von Diphosgen.”

Wie man sieht, galt Kohlenoxid mit seinem extrem hohen Index von 70.000 als das mit Abstand harmloseste aller hier berücksichtigten Gase, war es doch 150-mal weniger giftig als Phosgen und 17,5 bis 70 mal weniger giftig als Blausäure. Wie konnte man da bloß auf den Gedanken verfallen, es bei Massentötungen einzusetzen?

Zur damaligen Zeit war Deutschland auf dem Gebiet der Chemie weltweit führend. Die eben erwähnten Daten fanden sich in jedem beliebigen Werk der Fachliteratur, nicht zuletzt in *Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten* von Ferdinand Flury und Franz Zernik, das zu den besten Büchern auf diesem Gebiet gehörte und bereits 1931 erschienen war.¹¹

Die Geschichte vom Ursprung der angeblichen Menschentötungskammern entbehrt somit nicht nur jeder dokumentarischen Grundlage, sondern ist darüber hinaus ihrer Natur nach zutiefst widersprüchlich.

¹⁰ Hier die Liste für den neugierigen Leser: Chlor, Brom, Phosgen, Thiophosgen, Blausäure, Chlorcyan, Bromcyan, Methylchlorformiat, Mono-, Di- und Trichlor-Methylchlorformiat (Diphosgen), Ethyl-Jodacetat, Bromaceton, Jodaceton, Brom-Methyl-Ethyl-Keton, Dimethylsulfat, Methylchlorsulfat, Ethylchlorsulfat, Chlorpikrin (Trichlornitromethan) Dichlormethylarsin, Dichlorethylarsin, Dichlorarsin-Vinylchlorid, Ethylsulfid-Dichlorid, Acrolein, Benzylchlorid, Benzylbromid, Brombenzylcyanid, Phenyliminophosgen, Chloracetophenon, chloriertes Diphenylarsin, Cyano-Diphenylarsin, Amino-Diphenylchlorarsin, N-Ethylcarbazol. Siehe Izzo, “Principali aggressivi chimici,” Tabelle auf unpaginierter Seite.

¹¹ In Italien fanden sich ähnliche Daten in Michele Giua (1933). Ein anderes, ebenfalls 1933 erschienenes wichtiges Buch zu diesem Thema war das von Mario Dartori herausgegebene *Chimica delle sostanze aggressive* (deutsch 1935).

3. Der Baubefehls für das Lager Chel̓mno

Über die Planung des angeblichen Vernichtungslagers Chel̓mno schrieb Shmuel Krakowski (1983, S. 110):

“Ein von dem SS-Sturmbannführer Rolf-Heinz Höppner beim Stab des Höheren SS- und Polizeiführers im Warthegau am 16. Juli 1941 an den SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann verfaßtes Schreiben weist erstmals darauf hin, daß ‘die Juden... durch irgendein schnell wirksames Gift zu erledigen’ seien.”

In seinem 2007 erschienenen Buch sieht Krakowski in diesem Brief einen umfassenderen und systematischeren Vernichtungsplan (S. 21):

“Diesem Memorandum wie auch den vor Ort erfolgenden Taten lässt sich entnehmen, dass es bereits während dieser frühen Phase Debatten über die Vernichtung der Juden des Warthegaus gab, obwohl man noch nicht über die Art und das Tempo der Ausübung dieses Massenmordes entschieden hatte.”

Wie wir schon bald sehen werden, lässt der Text des Schreibens diese Deutung nicht zu. Letztere extrapoliert nämlich einen Vorschlag, der nichts mit einem umfassenden Ausrottungsplan zu tun hatte.¹² Das betreffende Dokument fügt sich nahtlos in die nationalsozialistische Politik zur Abschiebung der Juden nach Osten ein. Dies lässt die von den orthodoxen Holocaust-Historikern vertretene These von der Planung der behaupteten Judenvernichtung und der angeblichen Vernichtungslager außerordentlich fragwürdig erscheinen, angefangen bei Chel̓mno, das als erstes dieser Lager in Betrieb genommen worden sein soll.

In einer anderen Studie habe ich diese Politik umrissen, die – wie sich den vorhandenen Dokumenten entnehmen lässt – zur Deportation von ca. 75.000 Juden aus dem Altreich, dem Protektorat Böhmen und Mähren und Österreich in die Ostgebiete (Riga, Kaunas, Raasiku, Minsk, Baranoviči, Maly Trostinec) sowie zur Abschiebung weiterer deutscher, tschechischer und österreichischer, aber auch slowakischer Juden in den Distrikt von Lublin führte (Mattoigno/Graf 2018, Kap. VI & VIII). Bei dieser Politik spielte Auschwitz eine Schlüsselrolle: Am 15. September 1942 wurde anlässlich einer Sitzung, an der Rüstungsminister Albert Speer, SS-Obergrup-

¹² Krakowski zitiert den Brief zu allem Überfluss noch falsch: Höppner sprach nämlich nicht von “irgendeinem schnell wirksamen Gift”, sondern von “irgendeinem schnellwirkenden Mittel.” Siehe unten.

penführer Oswald Pohl sowie andere hochrangige Funktionäre des Reichs teilnahmen, beschlossen, dass Auschwitz als Sammelplatz für jene Juden dienen sollte, die im Rahmen der Judendeportation in die Ostgebiete (im betreffenden Dokument ist von einer ‐Ostwanderung‐ die Rede) zur Zwangsarbeit aussortiert wurden:¹³

‐Die für die Ostwanderung bestimmten arbeitsfähigen Juden werden also ihre Reise [in Auschwitz] unterbrechen und Rüstungsarbeiten leisten müssen.‐

Unter Berufung auf Dokumente legt Götz Aly dar, dass die SS ab Januar 1941 beabsichtigte, den größten Teil der arbeitsunfähigen Juden aus dem Ghetto von Łódź ins Generalgouvernement¹⁴ umzusiedeln und durch arbeitsfähige Juden zu ersetzen (Aly, pp. 264f.). Anschließend resümiert Aly die Pläne der SS wie folgt (ebd., S. 267):

‐Im Frühjahr 1941 dachten die Judenreferenten im RSHA und im Generalgouvernement an den ‐kolonnenweisen Einsatz‐ der arbeitsfähigen Juden; mit Hilfe der neuen Zwangsarbeitsprojekte sollte ‐Platz‐ in den Ghettos des Generalgouvernements entstehen, wohin Heydrich, Eichmann und Höppner die arbeitsunfähigen Juden aus den Regionen Lodz, Dombrowa und Zichenau deportieren wollten.‐

Die Juden, fährt Aly fort, wurden in zwei Gruppen – Arbeitsfähige und Arbeitsunfähige – unterteilt, denen dann eine unterschiedliche Behandlung widerfuhr (ebd., S. 267f.). Allerdings besaßen diese Maßnahmen lediglich provisorischen Charakter, denn im Frühling 1941 trug die Gesamtlösung der europäischen Judenfrage noch den künftigen ‐Möglichkeiten des Ostens‐ Rechnung (ebd., S. 268).

In diesem Zusammenhang betont Aly, dass die SS, der er undokumentierte Ausrottungsabsichten unterstellt, in den ersten Monaten des Jahres 1941 die Absicht hegte, die arbeitsuntauglichen Juden in Reservaten oder Altersghettos in der Peripherie des Generalgouvernements zu konzentrieren und nach dem erwarteten Sieg über die Sowjetunion in die sumpfigen Zonen Ostpolens und Weißrusslands abzuschieben, während die arbeitstauglichen Juden bereits ab Sommer 1941 zur Trockenlegung dieser Sümpfe eingesetzt werden sollten (ebd., S. 273).

¹³ Bericht von Pohl an Himmler vom 16. September 1942 zu den Themata Rüstungsarbeiten und Bombenschäden. BAK, NS-19/14, S. 132. Vgl. Mattogno 2016b, S. 55f.

¹⁴ Das Generalgouvernement (polnisch: *Generalne Gubernatorstwo*) war der deutsche Begriff für den Teil Polens, der während des Zweiten Weltkrieges nicht dem Reich eingegliedert bzw. von der Sowjetunion annektiert wurde. Es wurde von deutschen Besatzungsbehörden verwaltet.

Im Folgenden legt Aly unter Hinweis auf Dokumente dar, dass “das Projekt zur Vertreibung der Juden in die ehemals ostpolnischen, sich nach Weißrußland erstreckender Pripjetsümpfe” von der SS sehr ernstgenommen wurde. Er erwähnt unter anderem zwei Studien, die im Dezember 1941 bzw. im Juni 1942 in der *Zeitschrift für Geopolitik* erschienen: “Die Pripjetsümpfe als Entwässerungsproblem” von Richard Bergius sowie “Pripjet-Polesien, Land und Leute” von Hansjulius Schepers (ebd., S. 275f.). Am 19. Juli 1941 verlangte Hans Frank, Generalgouverneur von Polen, in einem Schreiben an Hans Lammers, den Chef der Reichskanzlei, die Angliederung der “Sumpfbgebiete des Pripjet” an das Generalgouvernement, um “Bevölkerungselemente (vor allen Dingen jüdische)” dorthin umsiedeln und bei einer für das Reich nützlichen, produktiven Arbeit einsetzen zu können (ebd., S. 317).

In diesen Zusammenhang ist auch ein auf den 16. Juli 1941 datierter Aktenvermerk einzubetten, der laut orthodoxen Holocaust-Historikern von SS-Sturmbannführer Rolf-Heinz Höppner stammt. Höppner selbst hat seine Urhebererschaft nach dem Krieg allerdings bestritten.¹⁵ Das Dokument hat folgenden Wortlaut:¹⁶

“L. HÖ/S Posen, den 16. Juli 1941

Aktenvermerk

Betr: Lösung der Judenfrage

Bei den Besprechungen in der Reichsstatthalterei wurde von verschiedenen Seiten die Lösung der Judenfrage im Wartheland angeschnitten. Man schlägt dort folgende Lösung vor:

- 1. Sämtliche Juden des Warthegaues werden in ein Lager für 300.000 Juden zusammengenommen, das in möglicher Nähe der Kohlenmagistrale in Barackenform errichtet wird und in dem barackenmässige Einrichtungen für Wirtschaftsbetriebe, Schneidereien, Schustereien usw. enthalten sind.*
- 2. In dieses Lager werden sämtliche Juden des Warthegaues verbracht. Arbeitsfähige Juden können nach Bedarf zu Arbeitskommandos zusammengestellt und aus dem Lager herausgezogen werden.*
- 3. Ein derartiges Lager lässt sich nach Meinung des SS-Brigadeführers Albert¹⁷ mit bedeutend weniger Polizeikräften bewachen, als dies jetzt*

¹⁵ “Rolf H. hat sowohl in dem Strafverfahren vor dem Bezirksgericht in Posen wie auch später in einem gegen ihn von den Staatsanwaltschaft Bonn geführten Ermittlungsverfahren bestritten, daß das Schreiben an das Reichssicherheitshauptamt und der beigefügte Vermerk von ihm stammt.” Adalbert Rückerl, (1979, S. 257, Anm. 38).

¹⁶ T/219. Ein Faksimile dieses Dokuments findet sich in Leszczyński 1977, S. 60f.

¹⁷ Wilhelm Albert Polizeipräsident in Łódź.

der Fall ist. Außerdem ist die Seuchengefahr, die in Litzmannstadt [damaliger Name für Łódź] und in anderen Ghettos für die umliegende Bevölkerung immer wieder besteht, auf ein Mindestmaß beschränkt.

4. Es besteht in diesem Winter die Gefahr, dass die Juden nicht mehr sämtlich ernährt werden können. Es ist ernsthaft zu erwägen, ob es nicht die humanste Lösung ist, die Juden, soweit sie nicht arbeitseinsatzfähig sind, durch irgendein schnellwirkendes Mittel zu erledigen. Auf jeden Fall wäre dies angenehmer, als sie verhungern zu lassen.

5. Im übrigen wurde der Vorschlag gemacht, in diesem Lager sämtliche Jüdinnen, von denen noch Kinder zu erwarten sind, zu sterilisieren, damit mit dieser Generation tatsächlich das Judenproblem restlos gelöst wird.

6. Der Reichsstatthalter [Arthur Greiser] hat sich zu dieser Angelegenheit noch nicht geäußert. Es besteht der Eindruck, dass Regierungspräsident^[18] Übelhör nicht wünscht, dass das Ghetto in Litzmannstadt verschwindet, da er mit ihm ganz gut zu verdienen hat. Als Beispiel, wie man an Juden verdienen kann, wurde mir mitgeteilt, dass das Reichsarbeitsministerium aus einem Sonderfonds für jeden in der Arbeit eingesetzten Juden RM 6.- bezahlt, der Jude aber nur 80 Pfg. kostet. SS-Sturmbannführer.“

Der Höppner zugeschriebene Vorschlag bildet keinen Bestandteil einer systematischen Vernichtungspolitik. Zu dieser Schlussfolgerung gelangt auch Götz Aly, und zwar aufgrund folgender Aktennotiz, die Höppner am 2. September 1941 zu Händen Eichmanns anfertigte (1995, S. 339):

“Höppner ging demnach Anfang September noch davon aus, daß ‘die endgültige Lösung der Judenfrage’ ein wesentlicher, erster Teil des allgemeinen Aussiedlungsprogramms sei und die Juden all der Staaten betreffen werde, die ‘unter deutschem Einfluß’ standen.“

Dies wird übrigens eindeutig durch folgenden Brief bestätigt, den Himmler am 18. September 1941 an Arthur Greiser, den Reichsstatthalter des Warthegaus, schrieb:¹⁹

“Der Führer wünscht, dass möglichst bald das Altreich und das Protektorat vom Westen nach dem Osten von Juden geleert und befreit werden. Ich bin daher bestrebt, möglichst noch in diesem Jahr die Juden des Altreichs und des Protektorats zunächst einmal als erste Stufe in die

¹⁸ Präsident eines Verwaltungsbezirks.

¹⁹ Brief Himmlers an Greiser vom 18. September 1941. BAK, NS 19/2655, S. 3. Faksimile des Dokuments in Witte 1995, S. 50.

vor zwei Jahren neu zum Reich gekommenen Ostgebiete zu transportieren, um sie im nächsten Jahr noch weiter nach dem Osten abzuschieben. Ich beabsichtigte, in das Litzmannstädter Ghetto, das, wie ich höre, an Raum aufnahmefähig ist, rund 60.000 Juden des Altreichs und des Protektorats zu verbringen. Ich bitte Sie, diese Maßnahme, die sicherlich für Ihren Gau Schwierigkeiten mit sich bringt, nicht nur zu verstehen, sondern im Interesse des Gesamtreiches mit allen Kräften zu unterstützen. SS-Gruppenführer Heydrich, der diese Judenwanderung vorzunehmen hat, wird sich rechtzeitig unmittelbar oder über SS-Gruppenführer Koppe an Sie wenden.“

Obgleich dieses Dokument die Richtlinien der nationalsozialistischen Judenpolitik, deren Ziel die Auswanderung bzw. Aussiedlung der Juden war, in jeder Hinsicht widerspiegelt, bringt es Peter Witte fertig, seinen Sinn grob zu verzerren, indem er behauptet, der Satz, dem zufolge die Juden “noch weiter nach Osten abgeschoben” werden sollten, enthalte

“tendenziell bereits das Todesurteil über die zu deportierenden Juden, unabhängig davon, daß zu diesem Zeitpunkt noch keine für Juden aufnahmebereiten Vernichtungslager existieren.“ (Witte 1995, S. 53)

Mit dem letzten Satz bezieht sich Witte auf den angeblich von Höppner stammenden Brief vom 16. Juli 1941!

Einige Wochen nach seinem Brief an Greiser soll Himmler mysteriöserweise plötzlich den Bau der “Vernichtungslager” Chelmno und Belzec angeordnet haben – und dies, obschon in den Dokumenten auch weiterhin von der Abschiebung der Juden nach Osten die Rede ist. Eine erhebliche Zahl solcher Dokumente habe ich in einem früheren Werk zitiert (Mattogno/Graf 2018, S. 191-204). Götz Aly führt noch weitere an (1995, S. 274):

“Am 23. September 1941 versicherte Heydrich dem in seiner Eigenschaft als Berliner Gauleiter drängenden Goebbels, daß die Juden, sobald es die militärische Lage erlaube, in die Eismeerlager der Kommunisten verfrachtet werden sollten. Unmittelbar nach der Wannseekonferenz kam Heydrich noch einmal auf die Option ‘Eismeer’ zurück: Man wollte dort die ‘Konzentrationslager der Russen übernehmen’, das Gebiet verfüge, trotz aller gegenteiliger Annahmen, über eine ‘ausgesprochen konzentriert gute Landwirtschaft und eine rohstoffmäßig hervorragende Basis’ – es sei ein ‘zukünftig ideales Heimatland der 11 Millionen Juden aus Europa.’^[20] Im Jahr 1946 erklärte Franks Staatssekretär Josef Bühler gelegentlich seiner Vernehmung in Nürnberg: Heydrich habe ihm

²⁰ Dies bezieht sich auf die Geheimrede von Heydrich in Prag vom 4. Februar 1942.

Anfang 1942 erklärt, Himmler 'habe vom Führer den Auftrag, die gesamten Juden Europas zusammenzufassen und im Nordosten Europas, in Rußland, anzusiedeln'. "

Die Judendeportationen nach Minsk und Riga begannen am 8. bzw. am 15. November 1941 (Mattogno/Graf 2018, S. 210f.), doch waren diese Städte nicht das endgültige Ziel der Deportierten. Am 9. Oktober 1941 schrieb nämlich Heinrich Lohse, Reichskommissar des Ostlandes, an den Reichsminister für die besetzten Ostgebiete²¹ Alfred Rosenberg, dass die "Judenlager erheblich weiter nach Osten verlegt werden müssen" (ebd., S. 207). Diese Formulierung lässt sich durchaus mit dem Plan vereinbaren, die Juden in die Gebiete am Eismeer zu deportieren.

Die Internierung von Juden in den von den Sowjets errichteten Kriegsgefangenenlagern stand in Übereinklang mit einer allgemeinen Direktive, die bereits im August 1941 in Galizien erlassen worden war und wie folgt lautete:²²

"In fast jeder größeren Ortschaft des Distrikts Galizien sollen sich von den Russen vorbereitete Kriegsgefangenenlager befinden. Sie sollen mit allem notwendigen Inventar ausgestattet worden sein und sich besonders gut zur Einrichtung von jüdischen Zwangsarbeitslagern eignen. Alle vorhandenen Lager sind sofort zu erkunden und zu melden. Gleichzeitig ist festzustellen das Fassungsvermögen und die Beschaffenheit."

Doch kaum hatte die Politik zur Abschiebung der Juden nach Osten konkrete Konturen angenommen, soll die SS aus unerfindlichen Gründen nicht etwa Durchgangslager, sondern "Vernichtungslager" errichtet haben! Und was ist mit den späteren Dokumenten, die weiterhin von einer Auswanderung bzw. Aussiedlung der Juden nach Osten sprechen? Die orthodoxen Holocaust-Historiker müssen wohl oder übel zu der Ausrede von der "Tarnsprache" Zuflucht nehmen: Ihnen zufolge braucht man bloß die angeblichen Tarnausdrücke "Auswanderung", "Abschiebung" etc. durch "Ausrottung" zu ersetzen, um die Schaffung der angeblichen Vernichtungsmaschinerie ab Oktober 1941 dokumentieren zu können. Götz Aly schreibt beispielsweise (S. 358):

"Das Protokoll der Prager Sitzung vom 10. Oktober 1941 dokumentiert, wie wenig in diesen Tagen und Wochen die Vorstellungen von mörderischer Deportation und sofortiger, möglichst umstandsloser Vernich-

²¹ Das Baltikum, Weißrussland, die Ukraine sowie die besetzten Zonen Russlands.

²² Brief des "Oberst der Schutzpolizei und Regimentskommandeur Worm an die Polizeibataillone 315, 133 und 254 sowie an die Kommandos der Schutzpolizei in Lemberg, Tarnopol, Stanislau" vom 14. August 1941. RGVA, 1323-2-292b, S. 158.

„Wegen der Evakuierung entstanden Schwierigkeiten. Es war vorgesehen, damit am 15. Oktober etwa zu beginnen, um die Transporte nach und nach bis zum 15. November abrollen zu lassen bis zur Höhe von etwa 5000 Juden – nur aus Prag. Vorläufig muss noch viel Rücksicht auf die Litzmannstädter Behörden genommen werden. [...] In den nächsten Wochen sollen die 5000 Juden aus Prag nun evakuiert werden. SS-Brif. [Brigadeführer] Nebe und Rasch können in die Lager für kommunistische Häftlinge im Operationsgebiet Juden mit hineinnehmen. Dies ist bereits nach Angabe von SS-Stbaf. [Sturmbannführer] Eichmann eingeleitet.“

In dem Dokument, auf das sich Aly hier bezieht, ist jedoch ausdrücklich davon die Rede, dass die Juden in den Osten abtransportiert und in bereits bestehende Lager eingeliefert werden sollten.²³

„Wegen der Evakuierung entstanden Schwierigkeiten. Es war vorgesehen, damit am 15. Oktober etwa zu beginnen, um die Transporte nach und nach bis zum 15. November abrollen zu lassen bis zur Höhe von etwa 5000 Juden – nur aus Prag. Vorläufig muss noch viel Rücksicht auf die Litzmannstädter Behörden genommen werden. [...] In den nächsten Wochen sollen die 5000 Juden aus Prag nun evakuiert werden. SS-Brif. [Brigadeführer] Nebe und Rasch können in die Lager für kommunistische Häftlinge im Operationsgebiet Juden mit hineinnehmen. Dies ist bereits nach Angabe von SS-Stbaf. [Sturmbannführer] Eichmann eingeleitet.“

Theresienstadt galt als ein – durch hohe Sterblichkeitsraten gekennzeichnetes – “vorübergehendes Sammellager”, dessen Bewohner “in die östlichen Gebiete” überstellt werden sollten (ebd.). Nichts an diesem Dokument weist auf Vernichtungsabsichten der SS hin.

Hinsichtlich der Entstehung des Lagers Chelmno hält Shmuel Krakowski unmissverständlich fest (2007, S. 27):

“Wann genau die Entscheidung fiel, das Lager in Chelmno zu errichten, sowie zu welchem Zeitpunkt und unter welchen Umständen die entsprechenden Befehle erfolgten, ist nicht bekannt.“

Krakowski stellt wiederholt die Behauptung auf, das Lager sei am 8. Dezember 1941 in Betrieb genommen worden (ebd., S. 31f., 35), bleibt hierfür jedoch jeden Beweis schuldig. Er vermag nicht nur kein einziges Dokument, sondern nicht einmal eine diesbezügliche Zeugenaussage ins Feld zu führen.²⁴ Nichtsdestoweniger behauptet er kühn (ebd., S. 34f.):

“Dreimal machten die Gaswagen an jenem 8. Dezember 1941 ihre grauenvolle Fahrt.“

Auch diese Behauptung lässt sich nicht dokumentarisch erhärten. Dasselbe gilt für einen Bericht, den Krakowski zeitlich zwischen der Eröffnung des

²³ “Notizen aus der Besprechung am 10. 10. 41 über die Lösung der Judenfrage.” Transkript in: Miroslav Kryl, “Deportacja więźniów terezynskiego getta do obozu koncentracyjnego na Majdanku w 1942 roku” (Die Deportation von Häftlingen aus dem Ghetto von Theresienstadt ins Konzentrationslager Majdanek im Jahre 1942), in: *Zeszyty Majdanka*, XI, 1983, S. 38-41.

²⁴ Laut dem Zeugen Andrzej Miszczak traf der erste Transport mit Opfern (700 Juden aus Koło) am 9. Dezember 1941 ein. Blumenthal 1946, S. 241. Es handelt sich wohlverstanden um eine bloße Behauptung, die durch kein Dokument gestützt wird.

Lagers und dem ursprünglich vorgesehenen Datum der Wannsee-Konferenz ansiedelt. Letztere war ursprünglich auf den 9. Dezember 1941 angesetzt worden, wurde dann jedoch aufgrund des japanischen Angriffs auf Pearl Harbor sowie des anschließenden Kriegseintritts der USA auf den 20. Januar 1942 verschoben. Krakowski bemerkt hierzu (ebd., S. 31f.):

“Während der Konferenztermin verschoben wurde, wurde das Datum der Inbetriebnahme des Vernichtungslager Chelmno nicht geändert, und der Massenmord begann dort – wie vorgesehen – am 8. Dezember 1941.”

Behauptungen dieser Art machen dieses fiktive Datum nicht realer.

Die von Heydrich bei der Wannsee-Konferenz erlassenen Direktiven stehen übrigens in eindeutigem Widerspruch zur behaupteten Errichtung eines Vernichtungslagers in Chelmno Anfang Dezember 1941. Aus diesem Grund sieht sich Krakowski wohl oder übel genötigt, den Inhalt dieser Direktiven grob zu verzerren; er schreibt (ebd., S. 77):

“Schon bei dieser Konferenz hatte man vereinbart, einen geringen Prozentsatz der Juden vorerst am Leben zu lassen, um ihre Arbeitskraft zur Zwangsarbeit auszunutzen. Die Arbeitsbedingungen sollten dann zu einer allmählichen Tötung sämtlicher jüdischen Zwangsarbeiter führen – gemäß dem als ‘Vernichtung durch Arbeit’ bezeichneten Programm der Nazis.”

Tatsache ist indessen, dass Heydrich bei der Wannsee-Konferenz eine Neuorientierung der NS-Judenpolitik bekanntgab, die bereits einige Monate zuvor sichtbare Auswirkungen gezeitigt hatte:²⁵

“Inzwischen hat der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei im Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Kriege und im Hinblick auf die Möglichkeiten des Ostens die Auswanderung von Juden verboten. Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.”

Selbst Raul Hilberg räumt ein, dass bei dieser Konferenz tatsächlich die Evakuierung der Juden nach Osten geplant wurde (2003, S. 422):

“Als nächstes erklärte Heydrich, was mit den Evakuierten geschehen solle: Sie sollten in riesigen Arbeitskolonnen zusammengefasst werden. Während dieses Arbeitseinsatzes werde ‘zweifelloso ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen’. Der ‘Restbestand’ werde ‘ent-

²⁵ NG-2586,G, S. 5 des Originaltextes.

sprechend behandelt werden müssen’, denn die Geschichte lehre, dass diese Juden die gefährlichen Juden seien, jene, die wieder ein jüdisches Leben aufbauen könnten. Heydrich erklärte nicht, was er unter einer ‘entsprechenden Behandlung’ verstand, doch wissen wir aus den Einsatzgruppenberichten, dass darunter die Tötung zu verstehen war.”

Hilberg verzerrt den Sinn der Aussagen Heydrichs durch Auslassung der beiden Wörter “bei Freilassung”, die kategorisch ausschließen, dass eine “entsprechende Behandlung” gleichbedeutend mit “Tötung” war, wie Hilberg behauptet. An diesen beiden Wörtern scheitert auch die These Krakowskis, wonach die “Arbeitsbedingungen zu einer allmählichen Tötung sämtlicher jüdischen Zwangsarbeiter führen sollten.” Heydrich hielt schlicht und einfach fest, dass die betreffenden Juden nicht freigelassen werden dürften.²⁶

Wenn die nationalsozialistische Judenpolitik jedoch noch am 20. Januar 1942 tatsächlich die Evakuierung der Juden nach Osten vorsah, wie reimt sich das dann mit der angeblichen Gründung eines reinen Vernichtungslagers in Chełmno? Die Gesetze der Logik sprechen dafür, dass Chełmno unter diesen Umständen lediglich ein Durchgangslager sein konnte, durch das die Juden des Warthegaus nach Osten geschleust werden sollten.

In diesem Sinn ist auch folgender Brief Greisers an Himmler vom 1. Mai 1942 zu deuten:²⁷

“Reichsführer! Die von Ihnen im Einvernehmen mit dem Chef des Reichssicherheits-Hauptamtes SS-Obergruppenführer Heydrich genehmigte Aktion der Sonderbehandlung von rund 100000 Juden in meinem Gaugebiet wird in den nächsten 2-3 Monaten abgeschlossen werden können.”

Krakowski deutet dieses Dokument als Beleg dafür, dass

“man vorhatte, zumindest für einen gewissen Zeitraum von der totalen Vernichtung der gesamten jüdischen Bevölkerung des Warthegaus abzusehen, um einen gewissen Prozentsatz davon für die Verrichtung von Zwangsarbeit einzusetzen.” (2007, S. 78)

In Wahrheit war diese “Sonderbehandlung” nichts weiter als die Ausdehnung von Himmlers Befehls vom 18. September 1941 an Greiser bezüglich der Deportation der Juden aus dem Altreich und dem Protektorat durch das Ghetto Łódź im “nächsten Jahr,” also 1942.

²⁶ So wie der Madagaskar-Plan vorgesehen hatte, die Insel der Kontrolle der SS zu unterstellen, sollten auch die jüdischen Siedlungen im Osten der Kontrolle der SS unterstellt werden.

²⁷ NO-246.

Ist schon die behauptete Errichtung eines “Vernichtungslagers” in Chełmno vollkommen unerklärlich, weil sie in grellem Widerspruch zu den zeitgenössischen Dokumenten steht, so wimmelt die Darstellung des angeblichen Vernichtungsprozesses in diesem Lager erst recht von Widersprüchen. Diesem Thema werden wir uns in Kapitel 5 zuwenden.